

Endstation Italien

Auch die Staatsgrenze kann verwegenen Juwelenräuber nicht stoppen. Grenzüberschreitende Kooperation führt zum Erfolg.

Der 24. Oktober 2005 ist für die beiden Angestellten eines Juweliergeschäftes in der Salzburger Getreidegasse nicht besonders aufregend. Kleinere Beratungen, ein paar Laufkundschaften. Kurz vor Geschäftsschluss tritt ein vermeintlicher Engländer ein und grüßt freundlich. Doch dann ändert sich die Situation schlagartig. Der ein Meter neunzig große Hüne zieht eine Pistole und verleiht so seiner unmissverständlichen Absicht Nachdruck.

Der Unbekannte will alles was das Geschäft hergibt. Deshalb stellt er eine Sporttasche auf das Verkaufspult. Die Angestellten verstehen Angst erfüllt den Wink mit der Waffe und packen Schmuck und Uhren ein. Plötzlich kommt eine Kundin herein. Sie erkennt die brenzlige Situation und verlässt

das Geschäft blitzartig. Der Räuber geht ihr nach, dreht aber bald wieder um, kommt zurück und lässt sich seelenruhig weitere Schmuckstücke einpacken. Als er genug hat, zieht er den Reißverschluss zu, verabschiedet sich freundlich und verlässt das Geschäft mit einer Beute im Wert mehrerer Hunderttausend Euro.

Nach kurzem Fußweg steigt der Unbekannte in ein Auto, um die Flucht motorisiert fortzusetzen.

Die Polizei ist ihm bereits so dicht auf den Fersen, dass es zu einem Verkehrsunfall mit mehreren Fahrzeugen kommt. Die Gelegenheit scheint günstig. Doch Schüsse in die Reifen zeigen vorerst nicht die gewünschte Wirkung. Die Flucht geht weiter.



Vom Juwelenräuber zum Carjacker

Als dann das Fluchtauto seinen Geist aufgibt, muss der Räuber umdisponieren. Mit Waffengewalt stoppt er einen zufällig vorbei fahrenden Oberösterreicher,

zwingt ihn auszusteigen und setzt sich selbst ans Steuer. Die Flucht geht weiter, nur ab jetzt besser motorisiert und deshalb etwas schneller.

Gute polizeiliche Kommunikation hilft zwar die Fluchtrichtung zu erkennen, doch der Gangster hat Vorsprung gemacht. In rasender Fahrt geht es Richtung Westen. Wie sich später herausstellt, steuert er über den Walsertal auf der Autobahn Richtung Tirol. Alles geht so schnell, dass deutsche Einsatzkräfte gar nicht zum Zug kommen. Die Tiroler Exekutive bereitet sich derweil auf den Zugriff vor. Eine Alarmfahndung wird ausgelöst. Seit dem Überfall sind noch keine zwei Stunden vergangen.

Viele Wege führen nach Tirol

Wie gesagt, seit dem Raubüberfall in Salzburg sind noch keine zwei Stunden vergangen. Bei der Tiroler Polizei



Wie man sieht, hat der Räuber aus dem gestohlenen VW Passat alles rausgeholt, ohne Rücksicht auf Verluste



Pech für den Täter, Glück für die Polizei. Diese Pistole hat er auf der Flucht verloren.

läuft unter Leitung der Landesleitzentrale alles nach Plan. Einsatzkräfte besetzen neuralgische Punkte: einmal südlich der Hauptmautstelle an der A13 in Schönberg, zum anderen an der Umkehrschleife der A12 in Wiesing, schließlich bei der Autobahnausfahrt Hall Mitte, bei der Raststätte Ampasser Hof kurz vor Innsbruck und bei der Ausfahrt Kranebitten kurz nach Innsbruck.

Doch der Räuber kennt keine Furcht. Er missachtet alle Anhaltungsversuche auf der Inntalautobahn und setzt seine Henkerfahrt Richtung Brenner fort. Um 20.05 Uhr ist er an der Abzweigung der Brennerautobahn von der Inntalautobahn, bereits zwei Minuten später an der Hauptmautstelle Schönberg. Hier wird die Falle zuschnap-

pen.

Aber es kommt ganz anders. Der flüchtende Räuber schert sich nicht um die Mautstelle und rast auf die Autobahnbaustelle zu. Hier darf man nur 80 km/h fahren. Viel mehr ist aufgrund der Situation auch nicht drin. Aber Angst scheint im Sprachgebrauch des Räubers nicht zu existieren. Mit bis zu 150 Stundenkilometer rast er durch die kilometer lange Baustelle.

Lebensgefährliche Überholmanöver vergrößern seinen Abstand zur folgenden Polizei. Derweil versucht die Polizei Gries am Brenner kurz vor der Staatsgrenze eine Sperre einzurichten.

Wie ein Hellseher ändert der Flüchtige seinen Plan, wenn auch nicht konsequent genug. Er verlässt die Autobahn in Matri, wendet dann, überlegt

kurz und fährt wieder auf die A 13 Richtung Brenner auf. Der geschlossene Schranken an der Mautstelle stellt für ihn kein Hindernis dar und fliegt im hohen Bogen durch die Luft. Der Mann hat nichts zu verlieren!

Die Fahrweise wird immer halsbrecherischer. Jetzt fährt der Räuber sogar zwischen den Absperrbaken auf die Baustelle, um langsamere Fahrzeuge rechts zu überholen. Mit 180 km/h rast er über die Luegbrücke und verlässt die Baustelle.

Achtung Staatsgrenze!

So schnell, wie der verwegene Verbrecher Tirol erreicht hat,

verlässt er es wieder. Natürlich sind die italienischen Behörden schon informiert. Und zum Glück haben EU-Gesetze die grenzüberschreitende Nacheile geregelt. Die Tiroler Polizei bleibt dem Täter auf den Fersen, sieht ihn am Binnenzollamt auf italienischer Seite bremsen und offenbar anhalten. Um genaueres zu erkennen ist der Abstand zu groß. Bis der gut besetzte riesige Parkplatz durchforstet ist, hat der Räuber schon wieder Boden gut gemacht und seine Fahrt fortgesetzt. Es ist 20.45 Uhr.

Endlich wieder eine heiße Spur

Jetzt ist die Verkehrspolizei Sterzing am Zug. Etwa 15 km nach der Grenze kann sie das Fluchtfahrzeug auf der Notspur der A22 Brennerautobahn lokalisieren. Vom Räuber keine Spur. Er dürfte in den Wald von Roskopf-Raminges geflüchtet sein. Dabei verliert er seine Pistole und eine Reisetasche mit persönlichen Gegenständen. Ein Bauer sieht den Blut überströmten und durchnässten Mann und meldet seine Wahrnehmung der Polizei. Suchmannschaften der Carabinieri und der Polizei durchkämmen das Gelände. Von der österreichischen Polizei fordern die Italiener einen Suchhund an. In stockdunkler Nacht setzen die Mannschaften nun mit Unterstützung von drei Hunden die Suche fort. Und tatsächlich gibt es kurz vor Mitternacht einen ersten Erfolg:



Zum letzten Angriff zückte der Fremdenlegionär dieses Messer - vergeblich.

Suchhund Bolan findet bei einem Bauernhof hinter einem Holzstapel die Sporttasche mit der Beute. Aber wo ist der Täter?

Erfolg zum Greifen nahe

Nur jetzt nicht locker lassen! Die Fahndung geht weiter. Ein Hund nimmt erneut Fährte auf. Eine Viertelstunde vergeht. Dann erkennen die Polizisten in der Finsternis die Silhouette eines Menschen. Diese nähert sich den Beamten. Es ist ein Mann. In der rechten Hand ein Messer. Doch als der Hund anschlägt und ein Polizist ihn auffordert das Messer fallen zu lassen, gibt er auf. Mit erhobenen Händen lässt er sich durchsuchen und festnehmen. Die Situation ist eindeutig: bei diesem Mann handelt es sich um den Juwelenräuber von Salzburg.

Im Zuge der Durchsuchung werden ein Elektroschockgerät, zwei Handschellen, ein weiteres Messer und verschiedene Ausweise sichergestellt. Der Räuber ist wirklich gut ausgerüstet. Er wird wegen Mordversuchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Die Beute im Wert von 860.000 Euro kann zur Gänze sichergestellt werden.

Zusammenarbeit geht weiter

Die Identität des Juwelenräubers festzustellen gestaltet sich richtig schwierig. Beamte des LKA Tirol unterstützen die italienischen Kollegen. Und schließlich stellt sich heraus, dass der Täter gebürtiger Serbe ist, der sich viele Jahre bei der Fremdenlegion verdingt und dadurch die französische Staatsbürgerschaft

Diese Tätowierungen sprechen ihre eigene Sprache



Diese Utensilien wird der Täter die nächste Zeit wohl nicht mehr brauchen: Elektroschocker (oben) und Handschellen (unten)

erlangt hat. Er dürfte bereits mehrerer Überfälle dieser Art in Europa begangen haben. Nur ist er bisher immer ungeschoren davon gekommen. Später wird Michel Z. nach Österreich ausgeliefert. Beim Landesgericht Salzburg wird ihm der Prozess gemacht. Er erhält eine mehrjährige Haftstrafe.

Fazit

Die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Polizeiorganisationen in der EU hat sich in diesem Fall bestens bewährt. Unbürokratisch und unproblematisch konnten Verfolgung und Fahndung – im Fachjargon „grenzüberschreitende Nacheile“ – über die Staatsgrenze ausgedehnt werden.

Sicher trug auch die gemeinsame Sprache dies- und jenseits des Brenners das ihrige zum Erfolg bei. Und vor allem bewährten sich die permanente Kommunikation und die stetige Kontaktpflege der Exekutive in Nord- und Südtirol. Gemeinsam gegen das Verbrechen! Diese Geschichte zeigt einen Fall bilateraler Zusammenarbeit, wie man sie sich nur wünschen kann.

(c) 2007 Klaus HERBERT

Mit freundlicher Unterstützung des LKA Tirol. Fotos: LKA Tirol